

Nachrichten

Expertentagung der maritimen Wirtschaft

FLENSBURG Mehr als 150 nationale und internationale Experten aus der maritimen Wirtschaft kommen ab heute zur 37. Informationstagung Schiffsbetriebsforschung an die Fachhochschule Flensburg. Neben den Themengebieten Motorenteknik und allgemeine Schiffstechnik stehen in diesem Jahr der Offshore-Betrieb und der umweltfreundliche Schiffsbetrieb im Zentrum der Tagung. Mit den stetig wachsenden Feldern von Windkraftanlagen vor der Haustür und einer spezialisierten Ausbildung deutscher Schiffsbetriebstechniker hat der Offshore-Sektor auch in der Betriebstechnik deutlich an Bedeutung gewonnen. In der Tagung werden daher besondere betriebliche Anforderungen an effizienten und sicheren Offshore-Betrieb näher beleuchtet. Sowohl technische als auch rechtliche Fragen bezüglich des zuverlässigen Reinigens von Abgasen oder des Betriebs mit geeigneten Kraftstoffen sind noch nicht abschließend geklärt und werden daher unter die Lupe genommen.

„Der FH keine Steine in den Weg legen“

FLENSBURG Im Zusammenhang mit der Debatte um die Namensumbenennung der Fachhochschule Flensburg hat sich der hochschulpolitische Sprecher der Grünen Landtagsfraktion Rasmus Andresen zu Wort gemeldet: „Das Land sollte der FH Flensburg bei der im Senat einstimmig beschlossenen Namensänderung keine Steine in den Weg legen“, forderte der Flensburger Abgeordnete. Es gebe keinen vernünftigen Grund für eine Blockade. Welchen Namen die jeweilige Hochschule tragen soll, könne am besten durch Universitätsgremien entschieden werden. Andresen: „Ich werde mich in diesem Sinne bei Wirtschaftsstaatssekretär Rolf Fischer dafür einsetzen. Das Land sollte die Umbenennung unbürokratisch ermöglichen.“ sh:z

CAMPUS: KONTAKT

Antje Walther:
© 0461-8081107, E-Mail: wal@shz.de



Ortstermin im Schiffahrtsmuseum: Museumpädagogin Susanne Grigull (2. v.l.) erklärt den Zusammenhang von Zuckerhandel und Sklavenhandel, der den Reichtum Flensburgs im 18. Jahrhundert begründete. NICOLE GIFHORN

Ein Projekt mit Rum und Zucker

Flensburger und Kieler Studierende begeben sich auf die Spuren des Westindien-Handels

FLENSBURG Viele Jahrhunderte profitierten die Schleswig-Holsteiner als Teil der dänischen Monarchie vom Überseehandel unter der dänischen Flagge. Aus den Kolonien in den Tropen gelangten Gewürze, Tee und Tuchwaren ebenso zu uns wie Zucker von den karibischen Jungferninseln. Zuckerproduktion war Sklavenarbeit; und viele tausend Sklaven wurden auf dänischen Schiffen von den Sklavenfestungen an der afrikanischen Goldküste unter erbärmlichen Bedingungen in die Karibik transportiert. Zahllose von ihnen kamen niemals dort an.

Der Handel mit Kolonialwaren begründete auch hierzulande den Reichtum vieler Kaufleute. Vor allem Flensburg profilierte sich als wichtiger Importeur für Zucker und Rum. War den Schleswig-Holsteinern damals bewusst, dass jene Konsumgüter, die sie daheim genossen, oft von Sklavenhand produziert worden waren? Äußerte sich schon

im 18. Jahrhundert Kritik darüber oder wurde Sklaverei unreflektiert hingenommen? Welche Spuren hat der Kolonialhandel der Schleswig-Holsteiner bis heute hinterlassen? Und viel wichtiger: Welche Verantwortung kommt der Forschung heute bei der Aufarbeitung dieses unbequemen Erbes zu? Fragen, mit denen sich Flensburger und Kieler Studierende im Rahmen eines Forschungsprojektes „Koloniale Erinnerungsorte im Norden und globale (Konsumenten-)Verantwortung“ beschäftigen.

Konsumentenverantwortung ist ein Aspekt des Projekts

Ein Anlass für dieses Forschungsprojekt ist der 100. Jahrestag des Verkaufs der dänischen Kolonien in der Karibik an die USA 1917. Vielmehr aber noch geht es um ein Thema, das in der Öffentlichkeit immer größere Bedeutung erlangt: Konsumentenverantwortung. Auch wenn die Sklaverei offiziell schon

längst abgeschafft ist, werden in einigen Ländern Kaffee, Tee und andere Produkte immer noch unter unmenschlichen Bedingungen oder mit illegaler Kinderarbeit hergestellt.

Globales Lernen möchte Menschen befähigen, Verantwortung zu übernehmen im Hinblick auf die Gestaltung würdevoller Lebensverhältnisse hier und in anderen Teilen der Welt. Die Initiative für das gemeinsame Forschungsprojekt von Europa-Universität Flensburg (EUF) und Kieler Christian-Albrechts-Universität kam entsprechend vom entwicklungspolitischen Landesnetzwerk „Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein“. Für ein viertägiges Blockseminar bot das Glücksburger Bildungszentrum für nachhaltige Entwicklung „artefact“ den passenden Rahmen. Im Gespräch mit Studierenden aus Togo und Uganda konnten die deutschen Studierenden ihre eigenen Werte und Vorstellungen über die Bedeutung der

kolonialen Vergangenheit prüfen. Besuche im Schiffahrtsmuseum in Flensburg und im Nationalmuseum in Kopenhagen verschafften einen beispielhaften Überblick über Lern- und Arbeitsorte.

Die Ergebnisse der Kooperation über koloniale Erinnerungsorte werden im Januar 2016 in Form einer Posterausstellung in der dänischen Zentralbibliothek in Flensburg zu betrachten sein. Für diese Ausstellung suchen die beiden Universitäten noch Erinnerungsstücke: Viele Relikte aus Übersee liegen verstaubt und ungenutzt auf dem Dachboden oder im Keller privater Haushalte: Fotoalben, Tagebücher, Briefe, Kleidungsstücke, auch Artefakte wie Masken, Statuen. Bürger werden daher gebeten, Erinnerungsstücke aus ihrem Privatbesitz im Schiffahrtsmuseum oder bei Prof. Lundt an der EUF abzugeben und für Forschungen zur Verfügung zu stellen. Kontakt: lundt@uni-flensburg.de. sh:z

Stipendien für junge Forscher

FLENSBURG Große Freude am Institut für Windenergietechnik (WETI): Gleich drei Nachwuchswissenschaftler erhalten von der Gesellschaft für Energie und Klimaschutz Schleswig-Holstein (EKSH) ein Promotionsstipendium. Die Förderung der Dissertationen macht Institutsleiter Prof. Dr. Torsten Faber stolz: „Das ist eine große Anerkennung unserer guten Forschungsleistungen am WETI.“

Schon seit 2013 arbeitet der Wissenschaftler Robert Rudolf am Institut für Windenergietechnik daran, die Kosten für den Turm als teuerste Komponente der Windenergieanlage radikal zu senken. Zusammen mit dem Industriepartner aerodyn Energiesysteme GmbH entwickelt Rudolf das Prototypen-Design eines abgespannten und damit energieeffizienten Stahlrohrturmes. Auch dieses Projekt wird bereits durch die EKSH gefördert. Durch das Stipendium bekommt Rudolf nun die Chance, seine Promotion auf dem Gebiet der Struktur-Optimierung abzuschließen.

Der Turm der Windkraftanlage steht auch beim Forschungsvorhaben von Achim Struve im Mittelpunkt. Hinter dem Titel „Entwicklung eines energieeffizienten und



Erforschen die Windkraft: (v.l.) Sebastian Hippel, Robert Rudolf, Achim Struve. GATERMANN

nachhaltigen Windenergieanlagenturm-Konzepts mit Azimutlager am Turmfuß“ verbirgt sich die Idee, statt wie bisher lediglich den Kopf des Turmes in den Wind zu drehen, den kompletten Turm zu drehen, das Lager also an den Fuß des Turmes zu verlagern. Der Vorteil: „Die Seite, die sich immer in den Wind dreht, kann widerstandsfähiger gegenüber der nicht so stark belasteten Seite ausgelegt werden. Hierdurch können bis zu 50 Prozent Material und somit auch Kosten gespart werden.“ Sebastian Hippel forscht

an der Entwicklung eines Schwungradspeichers im Rotor einer Windenergieanlage. Dabei geht es darum, dass die Windenergieanlage Frequenzschwankungen im Netz abmildern kann. „Bei Störungen im Stromnetz können die Erzeuger erneuerbarer Energien die Stabilität des Stromnetzes derzeit nicht ausreichend gewährleisten“, erklärt Hippel. Mithilfe des Schwungradspeichers könnte eine notwendige Systemtragfähigkeit gewährleistet werden, was den regelbaren Kraftwerken genügend Zeit verschafft, um auf das entstandene Ungleichge-

wicht zwischen Erzeugung und Verbrauch zu reagieren.

Da Fachhochschulen kein Promotionsrecht haben, werden Promotionen, die an der FH Flensburg von Faber und seinem Kollegen Prof. Dr. Clemens Jauch betreut werden, in Kooperationen mit promotionsberechtigten Einrichtungen in Karlsruhe und Rostock durchgeführt.

Die EKSH unterstützt mit jährlich über einer Million Euro Projekte der angewandten Energieforschung an den Hochschulen in Schleswig-Holstein. Im seit 2012 laufenden EKSH-Programm Promotionsstipendien wurden im Frühjahr von externen Gutachtern insgesamt vier Stipendiaten ausgewählt. „Glückwunsch an die Windforscher und ihren Nachwuchs an der Flensburger Förde“, sagte dazu Professor Dr. Hans-Jürgen Block, Geschäftsführer der gemeinnützigen EKSH. „Dieses Ergebnis spricht für die Ingenieurausbildung an der FH Flensburg und die mit den Windprofessoren geplanten Forschungsprojekte. Das WETI gewinnt mit diesen Dissertationen vorhaben auch überregional an Sichtbarkeit. Im harten Wettbewerb in der Energieforschung um Drittmittel ist das von zentraler Bedeutung.“ sh:z

Von Flensburg in die Welt: Mini-Phänomenta in Thailand

FLENSBURG Als eine kleine Revolution beschreibt Lutz Fiesser die Einführung der Mini-Phänomenta an einer Grundschule in Bangkok. Das Projekt, bei dem Exponente der Phänomenta in vereinfachter Weise nachgebaut werden und Kindern an der Schule zum freien Experimentieren zwischen den Unterrichtsstunden zur Verfügung gestellt werden, existiert in Deutschland bereits seit zwölf Jahren. „Die Kinder sollen möglichst früh technisch gebildet werden und Spaß daran haben, Fragen zu stellen“, erklärt der Erfinder der Phänomenta. Vor diesem Hintergrund und mit dem Ziel, die Thailänder zu einem Volk zu machen, das einmal Technik entwickeln kann, lud die Prinzessin von Thailand Fiesser und sein Team nach Bangkok ein. „Die Bevölkerung ist absolut hierarchisch organisiert, und genau das haben wir mit unserem pädagogischen Ansatz versucht aufzubrechen“, sagt Fiesser. Die Kinder wuseln um die Experimentierstationen herum, probieren aus, diskutieren miteinander – ein vollkommen neues Bild in der Schule, in der sonst Auswendiglernen und Frontalunter-

richt auf dem Plan stehen. Gemeinsam mit Phänomenta-Geschäftsführer Achim Englert, dem renommierten Pädagogen Hans Stenkamp und zwei weiteren Sonderschullehrerinnen wurden in den Räumlichkeiten der „King Mongkut’s University“ in Bangkok bei einem zweiwöchigen Workshop 20 Trainer ausgebildet. Sie sollen das Konzept der

Mini-Phänomenta zukünftig an den Schulen des Landes etablieren und lernten unter anderem die Stationen selbst zu bauen. „Die anfängliche große Skepsis wich einer herzlichen und offenen Zusammenarbeit“, berichtet Englert. Schon 2016 könnten 40 weitere Schulen mit den Experimentierstationen ausgestattet sein.

Ina Michael



Thailändische Grundschüler staunen beim Besuch des Flensburger Physik-Professors Lutz Fiesser über die scheinbar bergauf rollende Kugel auf der Kugelrampe. SN